

Soziologische Theorie, Methoden, Soziale Ungleichheit, Arbeitssoziologie, Sozialpsychologie, Stadtsoziologie, Wissenschaftssoziologie

Inhaltsübersicht

Soziologische Theorie

Sammelbesprechung: Calhoun, Craig (Hrsg.): Robert K. Merton: Sociology of Science and Sociology as Science. *Elkana, Yehuda, András Szigei* und *György Lissauer* (Hrsg.): Concepts and the Social Order: Robert K. Merton and the Future of Sociology. *Mackert, Jürgen*, und *Jochen Steinbicker*: Zur Aktualität von Robert K. Merton. *Mica, Adriana, Arkadiusz Peisert* und *Jan Winczorek* (Hrsg.): Sociology and the Unintended: Robert Merton Revisited (*Christian Fleck*)

Methoden

Henning, Marina, und *Christian Stegbauer* (Hrsg.): Die Integration von Theorie und Methode in der Netzwerkforschung (*Thomas Gautschi*)

Bartsch, Simone:... würden Sie mir dazu Ihre E-Mail-Adresse verraten? Internetnutzung und Nonresponse beim Aufbau eines Online Access Panels (*Udo Kuckartz*)

Soziale Ungleichheit

Wehler, Hans-Ulrich: Die neue Umverteilung. Soziale Ungleichheit in Deutschland (*Wolfgang Lauterbach*)

Arbeitssoziologie

Brede, Karola: Angestellte – ein unverstandenes Lohnarbeitsverhältnis. Eine empirische Untersuchung (*Heiner Minssen*)

Sozialpsychologie

Neckel, Sighard, und *Greta Wagner* (Hrsg.): Leistung und Erschöpfung. Burnout in der Wettbewerbsgesellschaft (*Sarah Speck*)

Stadtsoziologie

Bodenschatz, Harald (Hrsg.): Städtebau für Mussolini. Auf der Suche nach der neuen Stadt im faschistischen Italien (*Florian Dreher*)

Wissenschaftsforschung

Hölscher, Barbara, und *Justine Suchanek* (Hrsg.): Wissenschaft und Hochschulbildung im Kontext von Wirtschaft und Medien (*Nathalie Huber*)

Bogumil, Jörg, Martin Burgi, Rolf G. Heinze, Sascha Gerber, Ilse-Dore Gräf, Linda Jochheim, Maren Schickentanz und *Manfred Wannöffel*: Modernisierung der Universitäten. Umsetzungsstand und Wirkungen neuer Steuerungsinstrumente. Modernisierung des öffentlichen Sektors. Sonderband 41 (*Richard Münch*)

Soziologische Theorie

Sammelbesprechung

Calhoun, Craig (Hrsg.): Robert K. Merton: *Sociology of Science and Sociology as Science*. New York: Columbia University Press 2010. 320 Seiten. ISBN: 978-0-231-15112-2. Preis: \$ 45,-.

Elkana, Yehuda, András Szigeti und György Lissauer (Hrsg.): *Concepts and the Social Order: Robert K. Merton and the Future of Sociology*. New York: Central European University Press 2011. 237 Seiten. ISBN: 978-615-5053-41-2. Preis: € 40,-.

Mackert, Jürgen, und Jochen Steinbicker: *Zur Aktualität von Robert K. Merton*. Wiesbaden: Springer VS 2013. 132 Seiten. ISBN: 978-3-531-18417-3. Preis: € 19,99.

Mica, Adriana, Arkadiusz Peisert und Jan Winczorek (Hrsg.): *Sociology and the Unintended: Robert Merton Revisited*. Frankfurt a. M.: Peter Lang 2011. 387 Seiten. ISBN: 978-3-631-62120-2. Preis: € 57,80.

Christian Fleck

Zehn Jahre nach seinem Tod gehört Robert K. Merton (1910–2003) nicht zu jenen Autoren, die die nachfolgende Generation beiseite geschoben hat und zumindest in der Soziologie wird er nicht mit seinem nahezu gleichnamigen Sohn, dem Nobelpreisträger für Ökonomie des Jahres 1997 Robert C. Merton, verwechselt. Der Soziologe Merton ist nicht bloß eine Größe der Vergangenheit, dem in Geschichten des Faches und bei Gelegenheit runder Jubiläen Tribut gezollt wird, sondern ein Autor, mit dessen Werk sich eine überraschend große Zahl von Interpreten eingehend auseinander setzt. Selbst die beiden Bücher, die Beiträge von Gedenkveranstaltungen versammeln (*Calhoun und Elkana et al.*), würdigen Merton nicht als historische Person, sondern als Denker von ungebrochener Vitalität.

Biografisches findet sich daher in den hier vorzustellenden Büchern nur punktuell und wenig von dem, was über die Person und Karriere Mertons Erwähnung findet, geht über das schon Bekannte hinaus, das sich weitestgehend Selbstauskünften verdankt, die Merton im hohen Alter in Essays einflocht, in denen er die oftmals verschlungenen Wege, die ihn interessierende Fragestellungen nahmen, aufzudröseln bemüht war. Einer seiner ehemaligen Ko-Autoren eines solchen (auch) selbst-exemplifizierenden Würdigungsartikels, der englisch-amerikanische Wissenschaftshistoriker Arnold Thackray, mit dem Merton 1972 „Paradoxes of George Sarton“ veröffentlichte, steuerte „Fragmentary Reflections“ zu den „Paradoxes of Robert K. Merton“ zum Band von Elkana et al. bei. Thackray zählt deren fünf auf, von denen zwei Auskunft über die Person geben: „The local boy as cosmopolitan“ und „The Jewish WASP intellectual“ stehen für den bemerkenswerten Aufstieg des Sohns jüdisch-russischer Einwanderer zum Columbia University Emeritus. Die drei anderen haben mit Mertons Status in der Soziologie des letzten halben Jahrhunderts und nicht nur in ihr zu tun. Obwohl oftmals für überholt oder gar tot erklärt, sei seine Sicht auf die Triebkräfte der Entwicklung der Wissenschaften immer noch lebendig, viele seiner gedanklichen Kreationen hätten das von ihm selbst so benannte Schicksal der Obliteration by Incorporation (kurz OBI; Merton liebte Abkürzungen) erfahren, und

Mertons Abneigung gegen den immer wieder hervortretenden Relativismus, der sich beispielsweise in der Ablösung der Wissenschaftssoziologie durch die *Sociology of scientific knowledge* zeigte, sei weiterhin „immensely fruitful for policy studies“.

Der mittlerweile verstorbene Elkana und seine beiden Mitherausgeber luden zwölf Autoren ein, über eine von Mertons Ideen oder einen seiner Begriffe zu schreiben, die für ihr eigenes Werk folgenreich waren und geeignet sind, etwas über die Zukunft der Soziologie zu sagen. Anna Wessely schildert, wie sie erst spät den Wissenssoziologen Merton entdeckte, weil sie ihn in Ungarn in den 1970er Jahren nur als den Funktionalisten kennenlernen konnte. Die Texte einiger Beiträge profitieren von der Nähe der Verfasser zu Merton und seinen „mündlichen Veröffentlichungen“. Vor allen anderen gilt das für Mertons langjährige Ko-Autorin und Ehefrau Harriet Zuckerman, die zu Elkana et al. und zu Calhoun je einen Beitrag über den Matthäus-Effekt und das Forschungsprogramm der soziologischen Semantik beisteuerte, das in dem letzten, zu Lebzeiten Mertons, noch veröffentlichtem Buch über *Serendipity* (s. dazu die Besprechung in *KZfSS* 57. 2005, S. 157 ff.) exemplifiziert wurde. Auch Cynthia Fuchs-Epstein ist in beiden Bänden vertreten. In Elkana et al. schreibt sie über Mertons Einfluss auf ihre eigenen Untersuchungen über Genderunterschiede, und in Calhoun diskutiert sie die Beiträge ihres Lehrers zur Kulturtheorie. Helga Nowotny nutzt Mertons Begriff der Ambivalenz, um über die Beziehung von Wissenschaft und Gesellschaft nachzudenken. Die These von Jean Louis Fabianis brillianter Darstellung der verquerten Rezeption Mertons in Frankreich, wird im Untertitel angedeutet: „Foucault, Bourdieu, Latour and the Invention of Mainstream Sociology in Paris“. S. N. Eisenstadt erlebte die Veröffentlichung seines Beitrags über „Merton and the Transformation of Sociology“ nicht mehr, doch die Leser können seine Ausführungen, die ohne Kritik an Merton zu üben auskommen, nun gemeinsam mit dem Beitrag von Alan Sica studieren, den dieser zu Calhouns Band beisteuerte. Sica wirft Merton vor, dieser habe in jungen Jahren die Rezeption von Karl Mannheim in den USA nachhaltig beeinträchtigt, weil er sich dessen Bemühen um die Enthüllung der sozialen und politischen Illusionen von Wissenschaftlern verschloss. Die Wurzeln für Mertons Kritik an Mannheims Wissenssoziologie, die dieser nur in unzulässig verkürzter Form rekonstruiert habe, sieht Sica in Mertons Neigung verankert, die Seinsgebundenheit der Naturwissenschaften und der ihr nacheifernden Teile der Sozialwissenschaften nicht thematisch werden zu lassen. Der Ton, in welchem Sica seine Kritik vorbringt, ist alles andere als denunziatorisch, sondern im besten Sinn konstruktiv, und tatsächlich hat Merton selbst eingestanden, in jungen Jahren zu oft zu apodiktisch geurteilt zu haben.

Kein anderer der Beiträge der drei Sammelbände ist in ähnlicher Weise wie Sica kritisch gegenüber Merton, aber nur wenige sind ausschließlich in Modus der Verehrung verfasst. Glücklicherweise sind die meisten sehr eingehende, sachliche Auseinandersetzungen mit vielen der von Merton behandelten Themen. In Elkana et al. ist das Spektrum breiter, während in Calhoun die Hälfte der zwölf Autoren sich mit Fragen aus dem Umfeld der von Merton inaugurierten Wissenschaftssoziologie befassen (die anderen diskutieren Fragen der soziologischen Theorie, insbesondere die Problematik der mittleren Reichweite). Thomas Gieryn versucht in Anlehnung an die verschiedenen Versuche Mertons zur Formulierung von Paradigmen, ein „Paradigm for the Sociology of Science“ zu skizzieren, das den generationellen Bruch zwischen dem Lehrer und Schüler betont: „I [Gieryn] do question ‚unified comprehensive theory‘ even as an ideal, and I remain skeptical

that ‚convergence‘ and ‚consolidation‘ can (or should) lead to ‚more general paradigms‘“ (Calhoun, 135). Auch Charles Camic, der nicht bei Merton studierte, ist in beiden Bänden vertreten. In Calhoun präsentiert er seine Deutung von Mertons Soziologisierung der Ideengeschichte und in Elkana et al. versucht er sich an einem anderen, weniger bekannten Merton'schen Begriff, der „repetition with variation“. Aaron Panofsky und Ragnvald Kalleberg diskutieren in ihren Beiträgen das Ethos der Wissenschaften, und Peter Simonson untersucht Mertons Beitrag zu soziologischen Analyse der Rhetorik.

Auch im dritten, hier zu besprechenden Sammelband, finden wir Autoren, die Merton persönlich kannten oder ihm nahe standen an der Seite von Jüngeren, die ihn und sein Werk nur lesend rezipieren konnten. Mica et al. geht auf eine Tagung in Gdansk zurück, die nur dem, vor 75 Jahren veröffentlichten Aufsatz Mertons über „Unanticipated Consequences of Purposive Social Action“ gewidmet war, dessen Autor als dieser 1936 in der *American Sociological Review* erschien, gerade einmal 26 Jahre alt war. Bekanntlich wurde, wie Eugene Garfield vielfach hervorhob, dieser Aufsatz zu einem sogenannten „Citation Classics“ und bildet gemeinsam mit dem späteren Kapitel „Manifest and Latent Functions“ das Rückgrat des Funktionalismus Mertons. Es ist schier unmöglich, die 19 Beiträge und die Einleitungen zu den drei Teilen hier vorzustellen. Die Beiträge des ersten Teils widmen sich der Verfeinerung und Neufassung des Begriffs der nichtintendierten Folgen, im zweiten Teil zeigen Fallstudien die Fruchtbarkeit, der von Merton dargelegten Perspektive und im dritten Abschnitt wird das Konzept ausschließlich auf Normen und soziale Interventionen angewandt. Hervorgehoben sei Karl-Dieter Opps (einer der beiden Deutschen unter den vier Dutzend Mertonianern) Beitrag, weil er es unternimmt, Heinrich Popitz' berühmten, außerhalb des deutschsprachigen Raums aber weitgehend unbekanntes Beitrags, über die Präventivwirkung des Nichtwissens (1968) in die Diskussion zu bringen. Nach der Lektüre der Beiträge in Mica et al. kann man sich eines Eindrucks nicht recht erwehren, den man auch bei der Rezeption anderen Merton-Texte beobachten kann: Mertons Beiträge sind oft so facettenreich und fein ziseliert, dass man wegen all der Anregungen, die sie bieten, den sprichwörtlichen Wald ob all der Bäume aus den Augen zu verlieren droht. Versuche, Merton so zu rekonstruieren, dass ein noch handhabbares (und anwendbares) Theoriegebäude entsteht, sind nur um den Preis der Verflachung zu haben. Das gilt beispielsweise für die beiden Kapitel in „Social Theory and Social Structure“, die der Bezugsgruppentheorie gewidmet sind. Man kann sich dem Eindruck nicht verschließen, dass deren stark rückläufige Benutzung auch damit zu tun hat, dass Merton und seine damalige Ko-Autorin Alice Rossi einen Werkzeugkasten zusammengestellt haben, der zu viele Instrumente enthält, was Nutzer eher abzuschrecken scheint. In dem schmalen Buch von Mackert und Steinbicker wird auf sechs Seiten versucht, den beiden Texten Genüge zu tun, aber man darf bezweifeln, dass Leser dieser Seiten danach wissen, wie man nun Bezugsgruppen analysieren soll. Der Versuch der beiden deutschen Soziologen, Merton in sechs Abschnitten von jeweils rund 20 Druckseiten zusammenzufassen, ist löblich, aber wegen der Breite des zu würdigen Werkes nahezu unmöglich. Mertons „Blick“ auf die vier Elemente „unerwartete Konsequenzen“, „selbsterfüllenden Prophezeiung“, „Matthäus-Effekt“ und „soziologische Ambivalenz“ zu konzentrieren ist einerseits zu viel, weil „unanticipated consequences“ und „self-fulfilling prophecies“ zwei Seiten derselben Medaille sind (wie in Mica et al. gezeigt wird) und viel zu wenig, weil zu viele der fruchtbaren Ideen, die Mertons Blicke bieten, beiseite gelassen werden

(müssen). Warum, so könnte man fragen, fehlen hier das Plädoyer für Bescheidenheit der theoretischen Ambitionen, die Aufforderung, nach Mustern und strukturierten Bedingungen jedweden sozialen Tuns Ausschau zu halten, und Häufigkeitsverteilungen den Vorzug vor individuellen Anpassungen zu geben? Wo bleibt all das, was Merton in seinem werkbiographischen Essay „Three Fragments from a Sociologist’s Notebook“ 1987 als sein unabgeschlossenes Arbeitsprogramm ausgebreitet hat? Der Titel der Buchreihe, in dem Mackerts und Steinbickers Einführung erschien, verspricht die Aktualität des jeweiligen Soziologen zu exemplifizieren, doch vor dieser Aufgabe kapitulierten die beiden Verfasser meines Dafürhaltens zu rasch. Ihr Büchlein bietet einen (durchaus zufriedenstellenden) Standardblick auf Merton, wie er im deutschen Sprachraum üblich zu sein pflegt: man zimmert das Werk eines Autors zu einem möglichst kohärent erscheinenden Gebäude zusammen, das sich tunlichst von konkurrierenden anderen unterscheiden soll und verzichtet darauf, das Anregungspotenzial freizulegen, an dem im Fall Mertons kein Mangel herrscht. Die drei Sammelbände demonstrieren das eindrücklich.

Mertons immer noch nicht abgeschlossenes Werk, in seinem wohl sortierten Nachlass liegt mehr als ein Buchmanuskript und zahlreiche publikationswerte Manuskripte, ist offensichtlich für mehr als eine Generation von Soziologen (und Vertretern anderen Disziplinen) eine fruchtbare Sammlung von Anläufen, an denen man weiterarbeiten kann. Die ältesten unter jenen, die zu den Bänden Texte abgeliefert haben, werden dazu nichts mehr beitragen können, doch die Altersstreuung der Interpreten und deren Verteilung über verschiedene Länder lässt einen zuversichtlich in die Zukunft blicken: Merton ist tot, aber sein Werk lebendig.

PS: Merton hätte mit dem Band von Elkana et al. wegen dessen schlampiger Edition keine Freude gehabt, während Calhouns Buch die Erwartungen Mertons an ein wissenschaftlich nutzbares Buch erfüllt, da es einen sehr detaillierten Personen- und Sachindex enthält.

Methoden

Henning, Marina, und Christian Stegbauer (Hrsg.): Die Integration von Theorie und Methode in der Netzwerkforschung. Wiesbaden: Springer VS 2012. 211 Seiten. ISBN: 978-3-531-17865-3. Preis: € 34,95.

Thomas Gautschi

Netzwerke besitzen eine größere Bedeutung, als es die modernen Sozialwissenschaften oder die Ökonomie lange wahrhaben wollten. Historische Fallstudien zeigen, dass Netzwerke in der Realität schon immer zentral waren und dass sich damit beobachtbare Phänomene logisch erklären lassen. Seit Granovettters (1985) Aufruf, ökonomische (und sicher auch generell gesellschaftliche) Vorgänge vermehrt im Lichte von sozialen und wirtschaftlichen Netzwerken zu sehen, hat sich dieses Paradigma aber vor allem in der angelsächsischen Fachliteratur niedergeschlagen. Die Untersuchung von Beziehungsstrukturen ist jedoch ein ursoziologisches Anliegen, deren Bedeutung nicht genügend hervorgehoben werden kann. So gesehen ist Henning und Stegbauers Sammelband für den deutschsprachigen Raum ein durchaus willkommener Beitrag, der sich erfreulicherweise